

Die Blutspur der Entente.

Millionen von Menschen bluten und sterben seit vier Jahren durch Englands Schuld. England hat den Krieg gewollt, England war bei seinem Zustandekommen der Aufriffschieber, und England hat immer mehr Böller in ihn hineingehebt.

Eine Blutschuld lastet auf dem Britenvolk, wie sie größer und schwerer nicht einmal einem Napoleon I. hätte zugeschrieben werden können. Die schändlichste Blutschuld aber, die England, und mit ihm seine ihm verbündeten und von ihm abhängigen und gegängelten Vasallen, auf sich geladen haben, das sind nicht die Opfer, die der Krieg an den Fronten und der Luftkrieg über den Städten des Hinterlandes und der Krieg auf und unter dem Meere fordert: das sind vielmehr die Toten, die auf Anstiften der Entente von gemeiner Mörderhand fielen.

Mit dem Morde in Serajewo an dem österreichischen Thronfolgerpaar fing es an. Hinter die feigen serbischen Mordgesellen stellte sich das russische Zarenreich und das Reich König Georgs von England; sie nahmen damit die Verantwortung für das Verbrechen auf sich und beluden sich selbst mit der Schuld für den Mord, aus dem der blutige Weltbrand entstand.

In Frankreich lebte ein Mann, der kraft seines Einflusses und großen Anhangs vielleicht geeignet gewesen wäre, das Volk und die Regierung zur Vernunft zu bringen; ein Mann, der den Krieg mit dem Deutschen Reich als das erkannt hatte, was er war und ist, als ein Verbrechen an seinem Vaterlande und an der Menschheit; Laurids. Er mußte fallen, um den Kriegshelden freie Bahn zu schaffen. Noch heute harren seine Mörder der Aburteilung; denn die französische Regierung wagt nicht, den Prozeß zu beginnen, weil in ihm notwendigerweise ihre Mitschuld an den Tod kommen muß.

Der Ire Roger Casement sollte unschädlich gemacht werden, weil er einer der bedeutendsten Vorkämpfer der irischen Freiheit war. Der englische Gesandte in Christiania, Finlay, versuchte Casements Diener durch eine Summe von 5000 Kronen zum Morde zu bestechen; aber der Diener war nicht käuflich. Casement floh nach Deutschland, um von da aus heimlich nach Irland zu reisen. Seine Reise wurde durch den amerikanischen Botschafter in Berlin an England verraten; Casement wurde verhaftet, des Hochverrats und des Einverständnisses mit Deutschland angeklagt und hingerichtet, ohne daß er der ihm vorgeworfenen Schuld hätte überführt werden können.

Der Zar Nikolaus II. stand Jahre hindurch unter dem Einfluß seines Reichthümer Rasputin. Dieser war den empordrängenden Parteien, die nur im Kriege die einzige und beste Hilfe für ihre innerpolitischen Pläne sahen, ein Dorn im Auge. Rasputin hat zwar nicht immer gegen den Krieg gesprochen, aber da sein Einfluß auf den Zaren unbeschränkt war und er häufig den Kriegshelden entgegengetreten war, so lag es für diese im Bereich der Möglichkeiten, daß durch ihn eines Tages der Friedensschluß in die Nähe gerückt werden könnte. Das durfte nicht sein; und darum mußte er fallen und fiel durch Mörderhand.

Aber Zar Nikolaus II. hat ihn nicht lange überlebt. Nach der Revolution in die Verbannung geschickt, war er den Gegnern noch immer nicht ungefährlich genug. Solange er lebte, schien die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß er, wie französische Blätter in läugerischer Tendenz ausgesprochen haben, einmal bereit sein könnte, sich mit Hilfe eines Bündnisses mit Deutschland wieder auf den Thron zu setzen. Und darin liegt der Beweis, wie wertvoll sein Tod deshalb für die Entente sein mußte. Und wenn wirklich die Mörder nicht unmittelbar von jenen gedungen gewesen sind, so trägt die Verantwortung auch für diesen Mord die Entente und an ihrer Spitze England, dem alle Mittel recht sind, wenn es sich darum handelt, Deutschland in neue Verwickelungen zu stürzen.

Das ist liefert den schlagendsten Beweis die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau. Englands Zucht, die Sowjet-Regierung könne mit dem Deutschen Reich allzu einig werden und die verpöbelte Hoffnung, durch den Gesandtenmord neue Feindschaft zwischen den beiden Reichen zu stiften, gaben die Veranlassung; die russische Regierung mußte die Ausführung übernehmen. Und jetzt wird gemein-

daß die Mörder auf einem englischen Schiff nach England entkommen seien.

Dieselben Motive entsprang der letzte Mord: das Attentat in Kiew, dem der Generalfeldmarschall von Eichhorn und sein Adjutant, Hauptmann von Dreßler, erlagen. Dieselben Motive und dieselbe Ausführung. Die Verzweiflung, die England erkennen läßt, daß es den Endzweck über Deutschland nicht mehr erringen wird, treibt es immer weiter auf der einmal beschrittenen Bahn des Verbrechens; mit allen Mitteln, koste es was es wolle, das Deutsche Reich zu isolieren, die mit ihm zum Frieden gekommenen Völker und es selbst erneut aufeinander zu hegen!

So ist der Weg der Entente mit dem Blut von Millionen von Kämpfern und mit dem Blut wehrlos Gemordeter besudelt. In den Waffen Englands, die in hervorragendem Maße in Lage und Verleumdung bestehen, gesellt sich noch immer der in Englands Geschichte ja nicht mehr unbekannt politische Mord.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 8. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
 Beiderseits der Bys schlugen wir englische Teilvorhölle zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien der Straße Bray—Corbie. Sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgesuche. Westlich von Montdidier schickte ein Teilangriff der Franzosen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:
 Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne, Vesle und nördlich von Reims.

Seeresgruppe Herzog Albrecht:
 In den Vogesen erfolgreiche Vorhölle in die feindlichen Linien am Schrapmannle.

Leutnant Freiber v. Boerigk errang seinen 20. Luftsieg.
 Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Vesle ist die Kampfeslage nunmehr in den Beharrungsstadium eingetreten. Marschall Foch zaudert nicht, ob er dem Gegner über den Fluß nachdrängen soll, ein Unternehmen, das, selbst wenn es glücken sollte, neue schwere Opfer erfordern würde, und um so mehr, je länger die Deutschen Zeit haben, den 20 Kilometer langen und durchschnittlich etwa 10 Kilometer breiten Berggraben zwischen Aisne und Vesle zu einer Verteidigungsstellung auszubauen. Gelegentliche Versuche, auf dem nördlichen Ufer Fuß zu fassen, sind gescheitert; jedenfalls ist es Foch nicht möglich gewesen, einen Brückenkopf oder Stützpunkt zu gewinnen. Wo er seine Teilangriffe ansetzte, bei Braine, Bazoches, südlich Rèmes oder bei Mutzon, überall erwies sich die deutsche Kampfkraft als fast genug, dem Feind den Weg zu verlegen. Ein allgemeiner Frontalangriff würde die Deutschen in ganz anderer Stellung finden als am 18. Juli. Die deutsche Front bildet jetzt fast eine gerade Linie von der Dije bis in die Champagne, ohne wesentlich exponierte Punkte. Ein allgemeiner Angriff auf diese Front würde sich schwerlich bezahlt machen, um ein Wort Ludendorffs zu gebrauchen. Das Böger des Marschalls Foch hat daher seine guten Gründe. Seine Gegenoffensive hat er verloren, Generalfeldmarschall von Hindenburg aber hat die Abwehrschlacht gewonnen; ein neuer Misserfolg der Franzosen vor der Vesle müßte die verbliebenen Glorie der Gegenoffensive des letzten Schimmer berauben. Die Ententepresse fängt deshalb auch schon an, vorsichtig zu „hänfen“. Von einem Durchbruch durch die deutsche Front auf Laon wird nicht mehr gesprochen, man sieht nichts mehr von dem Hooch der Fochschen Offensive mit ihren nahezu 80 eingeleiteten Divisionen für et. Episode, ein taktisches Zwischenmanöver dem doch zu groß angelegt war. Im nächsten Frühjahr soll die Entscheidung fallen. Man erwartet, daß bis dahin im Norden und Osten von Russland wichtige Veränderungen eingetreten seien. Auf das Eingreifen der Japaner in Sibirien und die Befreiung der Engländer an der Kurmantähe freut man die Hoffnung. Es ist ja die alte Ver-

wahrheit der Entente, den Sieg immer vom Eingreifen eines Anderen an anderer Stelle oder von zukünftigen ungehofften Ereignissen zu erhoffen. Meist waren es die Russen, von denen die entscheidende Wendung erwartet wurde, dann das Abenteuer der Dardanellen, dann der Berrat der Rumänen. Cadorna hoffte auf Belain und Nivelle, Haig auf Foch und Foch auf Diaz. Jede dieser Hoffnungen hat getrogen, selbst die Erwartungen bezüglich Americas wurden enttäuscht. Wenn nun aber auch die Zubericht auf die Japaner mit ihrem Zug nach Sibirien und in den sibirischen Winter hinein trägen sollte! Dann wäre der letzte Hoffnungsanker zerbrochen. Zum Gegenstück möchten wir die Frage aufwerfen, ob wohl auch Hindenburg und Ludendorff ähnliche Erfahrungen gemacht haben? Wohl schwerlich. Unsere großen Strategen haben ihr Werk nicht auf Hoffnungen aufgebaut, sie verlassen sich an niemand als auf Gott, auf sich selbst und auf ihr gutes Heer. Das sind Größen, mit denen man sicher rechnen kann und die Sicherheit dieser Rechnung verbürgt den Erfolg, den endgültigen Sieg. Außer kleineren örtlichen Geisichten sind an der Vesle keine Kampfhandlungen eingetreten. — Wie sehr die Engländer die Erstärkung ihrer Stellung an der Straße Bray—Corbie durch württembergische Truppen getroffen hat, beweist, daß sie am 7. August einen zweiten Angriff ansetzten, um den Siegern die Gräben wieder zu entreißen. Die heftigen Angriffe wurden restlos zurückgeschlagen und die Stellung blieb in unserem Besitz. Auch an der Bys bei Merry blieben englische Vorhölle erfolglos. Im Vogesengebiet unternahm unsere Truppen wohlgeungene Vorhölle gegen die feindlichen Linien. Daß dort wieder etwas „los“ sei, ließ der verstärkte Kanonendonner erraten, den man in diesen Tagen wieder von jener Richtung her vernahmen konnte.

Die italienischen Truppen in Frankreich sind nach einer Mitteilung des Pariser Berichterstatters des „Secolo“ wieder ins Erholungslager hinter der Front zurückgezogen worden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 7. Aug. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant von Schröder, hat an der Nordküste Irlands den stark gefährdeten englischen Dampfer „Justicia“ von 120 BRT. durch mehrere Torpedotreffer so stark beschädigt, daß das Schiff am folgenden Tage durch das von Oberleutnant zur See von Ruckteschell befehligte Unterseeboot trotz Bedeckung durch 18 Zerstörer und 16 Fischdampfer erzwungen versenkt werden konnte. Infolge seiner ähnlichen Sanart wurde das Schiff zunächst irrtümlich für den kühnen deutschen Dampfer „Vaterland“ gehalten. Das Unterseeboot hat außerdem noch zwei große Dampfer, davon einen vom Typ „Franconia“ (18000 BRT.) aus stark gefährdeten Geleitzügen an der Westküste Englands herausgeschossen, und insgesamt 57000 BRT.

Die „Franconia“ ist ein Dampfer der Liverpooler Cunardlinie aus dem Jahre 1911 mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüstet, mit drahtlosem Telegraphen, Unterwasserapparat, Kühlanlage usw. und mit Maschinen von über 40000 Pferdekraften.

Neues vom Tage.

Die Bevorzugung Berlins in der Fleischversorgung.

Berlin, 8. Aug. Neben den Einfuhrung von vier fischlosen Wochen soll bekanntlich im ganzen Reich die Wochenration von Fleisch für einige Zeit von 250 auf 200 Gramm herabgesetzt werden. Nur die Millionenstadt Berlin soll nach einer Verordnung des Kriegsernährungsamts von dieser Maßregel ausgenommen werden und die Ration von 250 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung weiter erhalten. Wegen dieser Bevorzugung hat die bayerische Regierung Widerspruch erhoben, das Kriegsernährungsamt hat aber beschlossen, dem Einspruch keine Folge zu geben, da die Ernährungverhältnisse in Berlin wegen der Größe der Stadt, hier alle Verkehrserschwerigkeiten weit empfindlicher nach als anderswo, verhältnismäßig schlechter sind als in den übrigen Städten des Reichs, besonders in Bayern. Es ist in Berlin weit schwieriger, marktfreie Lebensmittel

zu bekommen, als in anderen Städten, vornehmlich wegen des ungeschickten Betriebs der großen Fabriken, der Hotels, Gastwirtschaften usw. Die Preise für marktfreie Lebensmittel sind daher in Berlin so hoch, daß Angestellte und Beamte mit festem Gehalt sie nicht erwidern können. Uebrigens sei auch Bayern eine Bevorzugung eingeräumt worden in der größeren Zuteilung von Getreide für Biererzeugung und kein Norddeutscher habe gegen diese Bevorzugung Bayerns Einwendungen gemacht.

Die Austauschgefangenen.

Berlin, 8. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Austausch der mehr als 18 Monate in Kriegsgefangenschaft befindlichen Heeresangehörigen und der sämtlichen Zivilinternierten ist seit Mitte Juli im Gange. Bisher sind aus Frankreich 800 Offiziere, 1600 Unteroffiziere und Mannschaften und 1400 Zivilpersonen zurückgeführt. Eine entsprechende Anzahl von Franzosen ist aus Deutschland entlassen worden. Die für den Austausch von Land zu Land beiderseits vorgesehene Zahl von monatlich 8000 Unteroffizieren und Mannschaften konnte leider nicht annähernd erreicht werden, da Frankreich die hierzu erforderlichen drei Bände in der Woche nicht stellen konnte und selbstverständlich die Zahl der aus Deutschland zu entlassenden Franzosen sich nach der Zahl der Deutschen richten muß, die aus Frankreich eintreffen.

Ungarns Getreidelieferung an Oesterreich.

Budapest, 8. Aug. Der Minister für Volksernährung, Fürst Ludwig Windischgrätz, erklärte im ungarischen Reichstag auf eine Anfrage betr. Ernährungsfragen, die Verpflegung des Heeres sei ausschließlich von Ungarn besorgt worden. Die österreichische Bevölkerung sei allerdings mit Rücksicht darauf, daß Ungarn im Vorjahr eine Ernte von nur 80-90 Millionen Doppelzentnern gegen 130 Millionen im Frieden hatte und nur über geringe Ueberschüsse verfügte, in geringem Maße mit Getreide unterstützt worden. Im Verlauf des Krieges habe Oesterreich ungefähr 7 Millionen Doppelzentner Getreide erhalten. Künftig werde die Ausbeute für Oesterreich derart gesteigert, daß als Gegenwert für die Getreidelieferung Oesterreich Rohstoffe und Industrieprodukte zu liefern habe. In diese Menge Getreide werde aber jenes Quantum eingerechnet, das Ungarn für die Versorgung des österreichischen Teils des Heeres liefere. Durch die von ihm angeordnete Getreidebeschlagnahme in Ungarn sei so viel Getreide zum Vorrat gekommen, daß die Vorräte jetzt bis zur neuen Ernte reichen, obgleich die Nationen erhöht wurden.

Zum Prozeß Malvy.

Berlin, 8. Aug. Die Vermittlung des früheren französischen Ministers des Innern Malvy zu fünfjähriger Verbannung ist, wie die Presse hervorhebt, kein Gerichtsurteil, sondern eine politische Maßnahme, durch die die Niederlage Clemenceaus verschleiert werden soll, der mit der Abstempelung Malvys als Hochverräter der Vernichtung seines dauwfeindlichen Cassanx vorarbeiten wollte. Malvy war zur Last gelegt, daß er als Minister im Jahre 1917 die gegen den Krieg gerichtete Agitation der Anarchisten nicht nur nicht unterdrückt, sondern sie geradezu gefördert und überführte Verräter wie Amereyda, Duval, David Sans u. a. zu Freunden gehabt habe. Die Folge der „defaitistischen“ (flaumachenden) Agitation der Anarchisten sei gewesen, daß nach der vernichteten französischen Offensive am Tamenweg unter General Rivelle 70 französische Regimenter gemeneuert haben und 2 Regimenter gegen Paris d. N. gegen die Regierung marschieren wollten.

Malvy, eine typische Figur des politischen Verfalls in Paris, ist 1875 geboren. Noch jung und unbekannt, erhielt er durch Vermittlung seines Schwiegervaters die Stelle des Bibliothekars im Marineministerium, bis eines Tags entdeckt wurde, daß dieses Ministerium gar keine Bibliothek besaß. Er verlor seine „Stellung“, dafür wurde er Unterstaatssekretär und bei Kriegsausbruch Minister des Innern. Die Geschäfte besorgte aber sein Sekretär. Seine Freunde behaupten, er könne keinen ordentlichen Brief schreiben.

Der Völkerbund im englischen Unterhaus.

Bern, 8. Aug. Im englischen Unterhaus wies bei der Bewilligung der neuen Kriegskredite der Abg. W. Dickson darauf hin, daß Englands Kriegsausgabe nahezu 160 Milliarden Mark erreicht hätten. Aber das Land trage die Bürden williger, da es sich bemüht sei, für ein hohes Ideal zu kämpfen. Der Redner deutete an, daß dieses Ideal der Völkerbund sei. Die furchtbare Alternative des Völkerbundgedankens sei ein neuer Krieg in 20 bis 30 Jahren, für den die Nachwelt die Jenaen verdammen würde, die jetzt unterliegen, einer

dauerhaften Frieden herbeizuführen. Thomas (Arbeiterpartei) erklärte, die Sehnsucht nach einem ehrenvollen Frieden bestehe heute in allen Gesellschaftsschichten und es sei ein schwerer Fehler, zu behaupten, daß diejenigen, die von Frieden sprächen, Feinde des Landes seien. Der Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß würde einen weiteren Krieg in naher Zukunft bedeuten. Der Union-Major Wood führte aus, ein Völkerbund ohne Deutschland wäre ein trauriger Erfolg für das Ideal. Der liberale Oberst Wedgwood wies darauf hin, daß der Völkerbund jeder beitretenden Nation gewisse Opfer auferlegen würde. Beispielsweise würden Nationen außerhalb des britischen Reiches in rein britischen Angelegenheiten mitzusprechen haben. Das sei eine bittere Pille, aber seines Erachtens sei es der einzige Ausweg für die Regierung. Minister Balfour erklärte, es könne keinen Frieden geben ohne Sieg. Der liberale Mac Curdy sagte, seines Erachtens sollte der Völkerbund aus Völkern bestehen, die die Ueberszeugung hätten, daß der Krieg an sich unrecht und als Mittel zur Durchsetzung diplomatischer Forderungen verwerflich sei. MacDonald (Arbeiterpartei) führte aus, jedenfalls dürfe der Völkerbund nicht ein Bund von Regierungen, Diplomaten und Außenministern sein, sondern von Parlamentariern. Der Unionist Robert Skles wies auf das allgemeine Streben der arbeitenden Klassen hin, künftig dem Militärdienst zu entgehen und auf das allgemeine Friedensverlangen aller Kaufleute und Fabrikanten. Der liberale Robertson führte aus, zunächst müßten alle Nationen übereinkommen, die Kämpfungen in weitgehendem Maße zu vermindern. Der Bund müßte eine juristische Maschine besitzen, um Streitigkeiten zwischen den Nationen zu schlichten, und die Nationen müßten sich verpflichten, Truppen zu stellen, um die Nation, die sich der Entscheidung des Bundes nicht füge, zu zwingen. Der Unionist Major Thron betonte, daß der Völkerbundgedanke aussichtslos sei, solange Deutschland nicht geschlagen sei. Unterstaatssekretär Cecil deutete an, daß die Regierung einen eingehenden Plan für den Völkerbund ausarbeiten wolle.

Englands Kriegswille.

London, 8. Aug. Der Herausgeber der „National Review“, Maxse, (einer der schlimmsten Kriegsbeher. D. Schr.), teilt in seinem Blatt mit, daß am 31. Juli 1914 das englische Ministerium (Asquith) noch unentschieden gewesen sei, ob es an Deutschland den Krieg erklären solle. Nur der Flottenminister Winston Churchill sei entschieden für den Krieg gewesen. Im Hause des Lord Lansdowne seien daher am Abend dieses Tages hervorragende Politiker wie Chamberlain, Bonar Law u. z. zusammengelassen, wobei ein Schreiben an die Regierung verfaßt wurde, das sie zur Kriegserklärung aufforderte und ihr die Unterstützung der Konservativen bzw. der unionistischen Partei für diesen Fall zusagte. Daß der militärisch unvermeidliche und durch die Haltung Belgiens und Frankreichs gerechtfertigte Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien für die englische Regierung nur ein heuchlerischer Vorwand zu ihrer Kriegserklärung war, bedurfte eigentlich keines Beweises mehr, es kann aber nichts schaden, wenn dies von einem Deutschenhafter wie Maxse öffentlich bestätigt wird. Als der Kriegserklärung am 31. Juli zusammentrat, war noch kein deutscher Soldat auf belgischem Boden, Lansdowne, der jetzt durch seine „Friedensbriefe“ von sich reden macht, war einer der eifrigsten Kriegsmacher; schon in der Zeit, da er Minister des Auswärtigen war, hat er mit allen Kräften auf die Einkreisung Deutschlands hingearbeitet. Allerdings hatte er sich die Unterwerfung Deutschlands leichter vorgestellt. Daher jetzt sein scheinbarer Gesinnungswechsel. (D. Schr.)

Die schwedische Sachkritik über den deutschen Rückzug.

Stockholm, 7. Aug. Der deutsche Rückzug hinter die Aisne wird von den schwedischen Militärschreibern rückhaltlos bewundert. So schreibt „Evenska Dagbladet“: Der Rückzug der Deutschen dürfte in der Kriegsgeschichte als ein wahres Meisterstück dastehen. In den Kampfschilderungen der Alliierten wurde auch die eine oder andere Stimme laut, die zugab, daß der Rückmarsch in bester Ordnung geschah. „Stockholms Dagbladet“ sagt: Hindenburg und Ludendorff haben in ihren russischen und polnischen Feldzügen gezeigt, daß sie den Rückzug beherrschen und in einen Sieg verwandeln können. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß sie sich auch diesmal ihren Gegnern in Bezug auf die strategische Berechnung überlegen zeigen. (Die Pariser Ag. Havas meldet nach dem „Si. Galler Tagbl.“, die deutschen Nachrichten kämpfen tapfer. Das ganze geräumte Gebiet, soweit militärische Interessen vorliegen, sei verwüstet. Der Hauptteil der deutschen

Armee sei bereits auf der Nordufer der Aisne gebracht und es werde erwartet, daß die Deutschen ihre alten Stellungen vom Winter 1914 (südlich des Tamenwegs, D. Schr.) einnehmen werden, wo sich große Völkerverfinden. Zwischen Hines und Reims haben die Deutschen noch 4 Uebergänge über die Aisne. Die Franzosen rücken vorsichtig vor. Das Regementler erschwere das Vorwärtbringen der schweren Artillerie.)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 8. Aug. Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen der Aisne und der Aisne verfuhr der und nach heftigen Artilleriefeuer einen Handreich bei Vailly und einen solchen bei Tracy-le-Vall. Er wurde abgewiesen. Westlich von Bragne haben einige unserer Streitkräfte im Verein mit amerikanischen Truppen die Besatzung überfallen und sich an dem nördlichen Ufer festgesetzt. Sie haben sich dort trotz zweier heftiger deutscher Gegenangriffe behauptet. Nördlich von Reims haben wir zwischen dem Eisenbahnstreckten Reibel-Loon unsere Linie 400 Meter vorgezogen.

Der amerikanische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 7. August abends: Westlich von Buzardes übergriffen unsere Truppen die Besatzung und schlugen an der Straße Reims-Sollions fest. Feindliche Gegenangriffe scheiterten in unserem Feuer.

Die Ereignisse im Osten.

Wladivostok, 8. Aug. Die Japaner haben neue Truppen gelandet. Auch englische Truppen sind in Wladivostok angekommen.

Der Krieg mit Italien.

WTB Wien, 8. Aug. An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien griff ein aus Land- und Seefliegern zusammengesetztes Bombengeschwader den italienischen Flugplatz östlich von Valona erfolgreich an.

(-) **Feuerbach, 8. Aug.** (Brand.) In der Asphalt- und Teerfabrik von Richard Pfeiffer brach gestern abend in dem Lageraum für Teer-Dachpappe Feuer aus, das in kurzer Zeit den ganzen Mittelbau der Fabrik zerstörte. Die übrigen Fabrikationsräume und das Wohngebäude sind nur wenig beschädigt; glücklicherweise konnte der Brand von dem Benzingebäude ferngehalten werden.

(-) **Waldlingen, 8. Aug.** (Besitzwechsel.) Das Gemeinderat R. Kopy gehörige Bahnhofs-Her ging durch Kauf um die Summe von 9000 Mk. an die Autokorporation Waldlingen über. In den Räumen des Bahnhofs soll die Geschäftsstelle des Kommunalverbands Waldlingen untergebracht werden.

(-) **Rotenburg, 8. Aug.** (Wucher.) Die Firma Gebr. Huber in Winterthur in der Schweiz kauft in Deutschland Schreibmaschinenpapiere auf das Ailo zu 5 Mk. und setzt dann ebenfalls in Deutschland das Ailo wieder ab zu 10 Mk. Auch in Rotenburg wurde st. „Rotenburger Ztg.“ solch sündentwürdiges Papier einem kriegswichtigen Betriebe angeboten. Wie können vor diese schwere zersich u Geldmach rei nur wahren!

(-) **Obingen, 8. Aug.** (Stiftung.) Aus Anlaß ihrer 18ten Hochzeit und des 25jährigen Geschäftsjubiläums haben Julius Kaufmann, Kaufmann und seine Ehefrau Lydia geb. Ut der hiesigen Stadigemeinde Stiftungen in Höhe von 6000 Mark zuwendet und außerdem 3000 Mark der evangel. Kirchengemeinde und 600 Mark dem kathol. Stabipfarant an Unterstützung von Armen und Bedrängten überwiesen.

(-) **Saulgau, 8. Aug.** (Besitzwechsel.) Die Buchdruckerei J. Ruopp mit dem Verlag des „Bürgerfreund“ in Mengen ging durch Kauf in den Besitz der Buchdruckerei Gebr. Edel in Saulgau über.

(-) **Weingarten, 8. Aug.** (Lohnbewegung.) Die Lohnbewegung unter den Arbeitern der Maschinenfabrik Weingarten N.-G. vorn. H. Schay ist durch folgenden Vergleich beendet worden. Die Arbeitszeit beträgt 56 1/2 Stunden in der Woche, Ueberstunden fallen weg. Die wegfallenden 6 Ueberstunden werden den Arbeitern samt 25 Prozent Zuschlag für Ueberzeit voll vergütet. In dieser Lohnhöhe erhalten gelernte und „gelernte männliche und weibliche Arbeiter einen Zuschlag von 10 Prozent vom Gesamtlohn. Die Verhandlungen wurden für die Arbeiter vom Sekretär des christlichen Metallarbeiterverbands, Spinler-Will, geführt.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Fleisch

Für die laufende Woche ist die Fleischmenge für Erwachsene auf 200 gr. und die Wurstmenge auf 50 gr. festgesetzt.

Städt. Lebensmittelamt.

Kartoffeln

Auf Lebensmittelmarkt Nr. 32 werden pro Person 4 Pfd. Kartoffeln abgegeben und zwar Nr. 1-300 Freitag vormittag, 301-600 Freitag nachmittags, 601 bis Schluss Samstag vormittags; Sprossenhaus und Nonnenmisch Samstag nachmittags.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

In größeren oder kleineren Posten suche
Hopfenstangen 5. Klasse
u. Rebstecken 1. u. 2. Klasse
zur sofortigen Lieferung
Chr. Bacher Neuenbürg.

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung.

Mässige Preise.

Jüngeres, ordentliches Mädchen

für kleinen Haushalt nach Stuttgart gesucht.

Näheres zu erfragen bei
Carl Schmid
Neugerm. Bismarckstraße

Gut empfohlenes tüchtiges

Hausmädchen

nach Saisonabschluss in herrschaftlichen Haushalt ins Rheinland gesucht.

Zu erfragen in der Exped. 126

Ag. Surttheater
Heute abend

Ein Walzertraum

